

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 117.

Donnerstag, 5. Oktober 1899.

35. Jahrgang.

N und j a n.

Calw, 1. Okt. In der mit Fahnen und Guirlanden schön geschmückten Turnhalle fand heute vormittag der 41. Verbandstag der Württembergischen Gewerbevereine statt. Im ganzen waren 91 Vereine vertreten mit über 300 Teilnehmern. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete Prof. Gießler die Versammlung: Es sei seitens des Kabinetts Sr. Maj. des Königs ein huldvolles Schreiben eingegangen, das die allbesten Grüße und die wärmsten Glückwünsche Seiner Majestät zum Gedeihen der Verhandlungen ausspricht. Zum Dank für dieses huldvolle Gedenken brachte die Versammlung ein begeistertes Hoch auf den König aus und beschloß die Entsendung eines Huldigungstelegrammes. — Ministerialrat Wothstaf begrüßte den Verbandstag im Auftrag des Ministeriums des Innern. — Regierungsrat Wendel wünschte den Verhandlungen im Namen der Zentralstelle für Gewerbe und Handel den besten Erfolg, worauf Prof. Gießler seinen Dank ausspricht. — Prof. Gießler erstattete sodann den Bericht des Verbandsvorstandes. Der Verband habe um 19 Vereine und um 4319 Mitglieder zugenommen, sodaß nunmehr im Ganzen 20381 Mitglieder dem Verbands angehören, von denen die Mehrzahl Handwerker sind. Die Beteiligung und das Interesse an der Sache der Handwerker habe zugenommen. Redner spricht seine Freude über die bisherigen Erfolge aus, doch stünden leider noch viele Tausende von Handwerkern unthätig abseits, doch auch diese müßten noch der Organisation beitreten. Auch über die Agitation berichtete Redner. Unter anderem bedauerte er die Stellungnahme der Kölner Versammlung von Gewerbevereinen zu der Frage der Beschickung der Pariser Weltausstellung, die Fernbleiben von der Ausstellung beschloß. Man solle nicht von Paris fern bleiben, sondern man müsse dort hin gehen zum Wettkampf und zum Lernen. Hierauf besprach Redner einige von ihm selbst ausgehende Vorschläge unter dem Beifall der Versammlung, die, wenn sie ihre Verwirklichung fänden, gewiß zur Hebung der Lage der Handwerker gereichen würden. Prof. Gießler will das Großkapital dem Kleinbetrieb dienstbar machen. Dieses solle im Großen Motoren kaufen und dann diese gegen eine geringe Monatsmiete den Gewerbetreibenden, auch den kleinsten, leihen. Siedurch werde nicht bloß das Einkommen

eines jeglichen Handwerkers erhöht, sondern dies bringe auch große gesundheitliche Vorteile mit, was Redner durch zahlreiche Beispiele darthut. Wenn der Betrieb sich vergrößere, so werde der Motor gegen einen größeren ungetauscht und finde anderswo Verwendung. Da die Motoren geliehen seien, gegen ganz geringe Monatsmiete, so würden die Leute niemals durch das Schreckgespenst der Schulden geschreckt. Sodann wendete sich Redner gegen die Auswüchse des Submissionswesens, z. B. gegen das Unterbieten. Viele junge Meister, ohne jeglichen materiellen Rückhalt, trachteten darnach unter allen Umständen Arbeit zu erhalten und unterboten so die andern Meister, was natürlich dem ganzen Handwerk schädlich sei. Redner schlägt eine Handwerkerversicherung vor, wobei jungen Meistern bei Uebernahme eines Geschäftes eine gewisse Summe ausbezahlt werden soll. Dr. Hans Crüger-Charlottenburg sprach über „Gewerbliches Genossenschaftswesen, Warenbazare, Großwarenhäuser.“ Der Referent, eine Autorität in seinem Fach, führte aus, daß die Lage des Gewerbes und des Handels eine ernste, aber nicht verzweifelte sei, die Wege zur Abhilfe seien mannigfacher Art, er sei aber gegen den Befähigungsnachweis zur Ausübung des Gewerbes und gegen ein einseitiges Eingreifen des Staates und der Gemeinde, das deutsche Handwerk befinde sich in einem Umbildungsprozeß, es könne dieser oder jener Zweig absterben, aber aus den Ruinen entsprosse neues Leben, ein planloses Herumdoctern sei bedenklich, was die Fabrik für den Handwerker, sei der Bazar für den Kleinhandel, man habe aber nie eine solche Agitation gegen Fabriken entfaltet, er müsse die Mittelstandspolitik bekämpfen, es solle Genossenschaftspolitik getrieben werden. In Deutschland bestehen jetzt schon 17000 Genossenschaften. Dem Kleinhandel und dem Gewerbe könne nur durch Bildung von Genossenschaften aufgeholfen werden, damit der Kleinbetrieb sich die Vorteile des Großbetriebs, billigen Einkauf, besseren Verkauf und Maschinen, verschaffen könne. Alle Vorteile fallen dem Kleinbetrieb durch organisatorische Verbindungen zu. Der Handwerker solle aber nicht nur technisch geschult, sondern auch kaufmännisch gebildet sein. Der Konkurrenzneid unter dem Kleinbetrieb müsse aufhören, eine Solidarität müsse unter dem Gewerbe und Kleinhandel Platz greifen. Ueber die

diesjährige Schulausstellung berichtete Prof. Ziegler in Geislingen. Nach seiner Ansicht ist im Zeichnen eine unverkennbare Besserung zu verzeichnen, der Unterricht habe mehr System bekommen und der organisatorische Aufbau sei ein klarer und zielbewußter geworden. Hierauf kam ein Antrag des Gewerbevereins Nalen zur Besprechung und zur Annahme, es solle an die Regierung die Bitte gerichtet werden, es möge für die würt. Besucher der Pariser Weltausstellung ein Bureau in Paris errichtet werden, das den Besuchern die nötige Auskunft und Führung gebe. Ein weiterer Antrag vom Gewerbeverein Tübingen betreffs Versicherung der Gewerbevereine für Unfall und Gründung einer eigenen Sterbekasse und ein Antrag Trautenecker-Zuffenhausen betr. Gründung einer Krankenkasse für Gewerbevereine wurde einer Kommission zur weiteren Beratung übergeben. Als nächster Versammlungsort wurde einstimmig Vöhrach gewählt. Zum Vorstand wurde Prof. Gießler, obgleich dieser wegen Krankheit eine Wiederwahl nicht mehr annehmen wollte, und zu dessen Stellvertreter Malernstr. Schindler-Göppingen per Akklamation berufen. Damit hatte die höchst interessante Tagung ihren Abschluß gefunden. Das Festmahl, an dem sich 200 Personen beteiligten, fand im Waldhorn statt.

Tübingen, 28. Sept. In der heutigen Sitzung wurde der 45 J. alte, verh. Amtsdienner Karl Zeeb von Austerdingen wegen fahrlässigen Falscheids zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 36 Jahre alte verheiratete Maurer Ad. Joh. Raufcher von Trailfingen D. A. Urach angeschuldigt wegen Meineids und der 34jähr. ledige Bauer und Fuhrmann Chr. Fr. Hauff, von dort, wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen wurde heute freigesprochen.

Tübingen, 2. Okt. (Schwurgericht.) Zwei volle Tage, Freitag und Samstag, waren für die Verhandlung gegen 1) den 1838 geborenen Kaufmann und Fruchthändler Joh. Georg Pfeiffer von Giltlingen D. A. Nagold, 2) dessen Sohn Christian Pfeiffer, 1867 geboren, gleichfalls in Giltlingen, 3) dessen 2. Sohn, den 1874 gebor. led. Buchhalter Paul Pfeiffer in Dillweissenstein und 4) den 1841 geb. Bauern Joh. Müller in Giltlingen wegen betrügerischen Bankrotts und Beihilfe hiezu angeklagt. Der Kaufmann und Fruchthändler Johann Georg Pfeiffer ist von Beruf Schmied; er fing nachher einen Holzhandel und dann einen

Fruchthandel an, geriet aber, des Geschäftes total unfähig, in immer größere Schulden und mußte schließlich den Konkurs anmelden. Der älteste Sohn des Joh. Georg Pfeiffer, Christian Pfeiffer, welcher nach kurzem Aufenthalt in Amerika die kaufmännischen Geschäfte des Vaters führte, hatte nach eingetretener Zahlungsunfähigkeit, aber noch vor Anmeldung derselben, auf dem Hagolder Markte sämtliches Vieh, Pferde, Wagen und Geschirr, sowie die noch wenig vorhandene Frucht für insgesamt 1621 Mk. verkauft und ist am nächsten Tage nach Pforzheim gefahren, um bei einer dortigen Firma einen fälligen Wechsel über 1439 Mark nebst Kosten zu decken. Das Geld — 1700 Mark in Hundertmarkscheinen — will er in einer Banknotentasche in der linken Seitentasche seiner Topppe bei sich getragen haben, ist aber mit der Nachricht heimgekommen, er habe das Geld „verloren.“ Er erzählt heute dem Gericht ein Märchen, wie und wo er glaubt, das Geld verloren zu haben. Schon vorher hatte Christian Pfeiffer sein möglichstes gethan, die Gläubiger zu betrügen. Er hat in 4 Kisten sendungen allerlei Hausrat an seinen Bruder Paul Pfeiffer und den Bauern Joh. Georg Müller gesandt, die nun wegen Beihilfe angeklagt sind. — Am Nachmittag des 2. Verhandlungstags begannen die Plaidoyers des Vertreters der Staatsanwaltschaft, sowie der 4 Verteidiger der Angeklagten. Der Spruch der Geschworenen lautet bei Joh. Pfeiffer auf einfachen Bankrott, bei Chr. Pfeiffer auf Verheimlichung und Beseitigung von Vermögensstücken, während bezügl. Paul Pfeiffer und Joh. Müllers sämtliche Schuldfragen verneint wurden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte sodann gegen Joh. Pfeiffer eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, gegen Chr. Pfeiffer eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Das am Abend verkündete Urteil lautete gegen Joh. Pfeiffer auf 4 Monate Gefängnis, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurden, gegen Chr. Pfeiffer, unter Aberkennung der bürgerl. Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, auf welche Strafe 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden, während bezügl. der beiden Angeklagten Paul Pfeiffer und Joh. Müller Freisprechung erfolgte.

Heilbronn, 30. Sept. Vor dem Schwurgericht begann heute Vormittag unter starkem Andrang der Prozeß gegen den Raubmörder Franz Vogl von Habelsbach Niederbayern, ein gelernter Metzger und Bierbrauer, der Ende Mai die 23 Jahre alte Lehrerin Gretha Gilbert von Schluchtern, eine Lehrerstochter, zwischen den eine Viertelstunde von einander entfernten Ortschaften Großgartach und Schluchtern auf einer stark frequentierten Landstraße am hellen Tage in der Absicht, sie zu berauben, durch einen Schnitt in den Hals getödtet hat. Der heutige Verhandlungstag war mit der Vernehmung des Angeklagten ausgefüllt. Befragt, wie er dazu komme, ein wehrloses Mädchen dahinzumorden, räumt er ohne Rückhalt ein, daß er die That vollbracht habe, um in den Besitz ihrer Wertsachen und ihrer Uhrkette zu kommen, die verführerisch in der Sonne geglitzert habe. Ohne die geringste Spur von Reue gibt er dann eine

Darstellung über die Ausführung der That in allen ihren Einzelheiten. Nachdem er die Dame, die nach Heilbronn wollte, um Einkäufe zu machen, durch einen Zuruf „Halt“ gestellt hatte, habe diese die Flucht ergreifen wollen. Im Nu sei sie jedoch wieder in seinen Krallen gewesen, er habe sie zu Boden geworfen, sich auf sie gekniet und den tödtlichen Schnitt gemacht, „gerade wie man ein Schwein absticht.“ Es sind über 70 Zeugen, darunter einige Sachverständige zu vernehmen.

Pforzheim, 1. Okt. Bei der gestern vor der Karlsruher Strafkammer stattgehabten Verhandlung gegen nachstehende Personen, welche teils wegen Gold- und Edelsteindiebstahls, teils wegen Hehlerei angeklagt waren, sind folgende Urteile gefällt worden: Fasser Andreas Rein erhielt 10 Monate, Fasser Johann Decker 10 Monate, Fasser August Panitz 6 Mon., Fasser Friedr. Better 5 Mon., Ausläufer Georg Fues 5 Monate, Rfm. Rothfuß 10 Monate, Goldarb. W. Rupp 3 Monate, Geflügelhändler Gropf 5 Monate (je) Gefängnis, diese sämtliche überdies noch 3jährigen Ehrverlust, ferner Bijouteriefabrikant Ernst Hermann Blind und Goldarbeiter Adolf Hintermann zu je 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Konstanz, 27. Sept. Eine hervorragende Leistung auf dem Zweirad vollführte, wie die „Konst. Ztg.“ meldet, die bekannte Tourenfahrerin Frau Ingenieur Seifert, Mitglied des Veloklubs Konstanz. Sie verließ Konstanz früh 4 Uhr und fuhr über Radolfzell, Stockach, Ueberlingen, Meersburg, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, Rheineck, Korschach, Romanshorn, Konstanz, Ermatingen, Stein, Wangen, Moos, Radolfzell wieder nach Konstanz zurück, woselbst sie abends 8,55 ankam; sie fuhr also um den ganzen Bodensee, d. h. 259,3 Kilometer, an einem Tage.

Konstantinopel, 28. Sept. Infolge eines Erdbebens im Vilajet Midin sind mehrere 100 Menschen umgekommen; Tausende sind obdachlos. Der Schaden wird auf 2 Millionen Pfund geschätzt. Behufs Einleitung von Sammlungen haben sich Hilfskomites gebildet. Es werden fortwährend noch Erdstöße im Zentrum des betr. Gebietes, in Serakoi, wahrgenommen.

Kapstadt, 2. Okt. (Neuermeldung) In Volksrust stehen 4000 Buren, in New-Castle werden zum Schutze der Stadt Soldaten erwartet. Es wird gemeldet; Die Buren in Volksrust beobachten wahrscheinlich strikte Defensive. Die Truppenkonzentrationen schreiten sehr schnell fort. Es erhält sich das Gerücht, daß diese Nacht eine bedeutende Vorwärtsbewegung der Truppen erfolgen soll. Die Natal-Artillerie ist in der vergangenen Nacht von Durban nach Lady-Smith abgegangen. Das deutsche Korps von Johannesburg, 200 Mann stark, unter dem Befehl des Grafen v. Zeppelin (wie die „Str. P.“ berichtet, ist derselbe ein Neffe des berühmten Erkundungsreiters von 1870, jetzigen Generalleutnants z. D. Grafen Zeppelin), erhielt Befehl, nach der Grenze abzurücken.

Jokales.

Wildbad, 3. Okt. Gestern Abend hielt Herr Weßmarck im Hotel Schmid einen Vortrag über Innerafrika. Die Beteiligung war zahlreich und atemlos wurde den interessanten Ausführungen des Red-

ners gelauscht, der in fließendem, fesselndem Vortrag, wenn auch mit fremdländischer Betonung und Aussprache, Land und Leute im Kongostaat schilderte. Poetisch schön waren seine farbenprächtigen Naturschilderungen und man sah die Gegend um den Stanley-Pool wie ein wunderbares Märchenbild vor sich aufsteigen, so warm und naturgetreu mußte er die feenhafte Pracht der Tropen zu beschreiben. Herr Westmarck ist ein feiner Beobachter und trefflicher Erzähler, erfüllt von dem erhabenen Gedanken der Ausbreitung der Zivilisation und der Segnungen des Evangeliums in dem dunkeln Continent, deshalb mußte er das Gebahren von Forschern vom Schlag Stanleys brandmarken, die nicht Wissensdurst und höhere zivilisatorische Ziele sondern Egoismus und Ehrsucht hinaustreibt in die Wildnis. Westmarck that dies scharf aber richtig durch die Erzählung einiger selbsterlebten Züge aus Stanleys Leben. Fast 1 1/2 Stunden hatte der Redner gesprochen und doch schien die Zeit so kurz, das man verwundert auf die Uhr schaute. Stürmischer Beifall war der verdiente Lohn den ihm das dankbare Publikum reichlich spendete.

Unterhaltendes.

Hammers Sanatorium.

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Um —“ schmunzelte der Kommerzienrath, angesteckt durch die lustige Art des Doktors, „das wäre gar nicht so übel! Nur dürste sie mich nicht kennen! — Bis jetzt hat sie mich ja noch nicht gesehen und die Fichtensteiner werden mich auch schwerlich im Gedächtnis haben! — Wissen Sie was, Doktor? Sie schreiben mir einen Einlassschein, Lorenz unterstempelt ihn — und ich lebe einmal drei Tage als Werkmeister Schmid oder Lehmann im Fichtensteiner Sanatorium! — Eine bessere Orientierung gibt's nicht, was?“

„Das ist ein Opfer, was Sie da bringen wollen, Herr Kommerzienrat!“ meinte der alte Lorenz.

„Ach, Unjinn! Entweder hat's man gut dort — Dann ist's kein Opfer! Im Gegenteil! Oder man hat's schlecht! — Na und dann ist's eine Wohlthat für die anderen, die nach mir kommen und wirklich gepflegt werden müssen!“

„Natürlich! sagte der Doktor. „Die Hauptsache bleibt aber, daß Sie dem armen Wurm alle etwa vorhandenen Heiratsraupen aus dem Kopfe treiben. Ich darf sonst Junggesellen und Witwer nicht eher wieder hinausschicken, bis eine würdige Urgroßmutter, die mit dem Leben abgeschlossen hat, die Wirtschaft leitet!“

„O, ich werde ihr schon auf den Zahn fühlen! Und der Teufel soll sie holen, wenn sie Absichten hat!“

„Sie wollen ihr doch nicht selber den Hof machen, Herr Kommerzienrat?“

„Wer weiß!“ lachte der und griff dann nach Hut und Stod. „Ich muß fort, Doktor! Es ist die höchste Zeit. Ordnen Sie nur alles mit Lorenz und vergessen Sie meinen Schein nicht, damit ich auch angenommen werde in Fichtenstein.“

Zwei Tage später zog an dem schmucken Berghaufe in Fichtenstein ein älterer Mann in solidem dunklen Stoffanzug die Klingel.

Ein weibliches Wesen erschien alsbald in der Hausthür, bei dessen Anblick der Einlaßbegehrende einen kleinen Schauer durch seinen Körper rieseln fühlte. Ein ausgesuchter Magenbitter hätte keine stärkere Wirkung hervorrufen können als dieses freundlich grinsende Bulldoggen-gesicht.

„Herrgott, ist die häßlich!“ dachte der Gast. „Die laß ich photographieren, um den Doktor zu beruhigen!“ Dann aber schlug er tapfer in die ihm dargebotene Rechte der rothaarigen Dreißigerin und trat über die Schwelle.

„Sie sind doch der angemeldete Herr Werkmeister Lenhardt?“ erkundigte sich der holde Hausgeist.

„Ganz recht, der bin ich!“

„Na, dann herzlich willkommen! Wie lange werden Sie denn hiet bleiben? Vier Wochen?“

„Um Gottes willen!“ meinte entsetzt der Werkmeister mit einem verzweifelten Blick in die wasserblauen Augen der Fragenden.

„Das ist schade!“ sagte sie. „Wer sich ordentlich erholen will, darf unter vier Wochen nicht fort! — Sie seh'n ja freilich gar nicht richtig krank aus!“

„So?“ fragte lachend der Werkmeister und trat in das helle, freundliche Zimmer im Erdgeschoß, das ihm die Holde geöffnet hatte. „Ich sehe nicht richtig krank aus? — Ja ja, die Doktors, Fräulein, die Doktors! Ich habe es zuerst auch nicht glauben wollen. Aber die wissen ja alles besser!“

„Gar nichts wissen sie!“ polterte sie erzürnt. „Meine Mutter — Gott hab' sie selig! — hat ein halbes Jahr gekurt und keiner hat's finden können von den gescheitern Herren, was ihr eigentlich fehlt, bis der Schäfer von Halmrode gekommen ist: der hat's in acht Tagen geschafft mit Einnehmen und Besprechen! — Nein, auf die Doktors gebe ich gar nichts!“

„Die ist ja brillant!“ dachte der Kur-gast. „Hier muß unbedingt unser Doktor mal her und sich den Star stechen lass'n! — Na, wenn sie nur gut kocht und nicht knausert! Reden mag sie, was sie will. Schließlich sind unsere Leute ja nicht auf den Kopf gefallen! Und wegheiraten wird

sie wohl auch keiner! Dafür garantier' ich!“

„Wie ist's denn mit dem Mittagbrot, wertres Fräulein?“ erkundigte er sich laut.

„Sie haben wohl tüchtigen Hunger, was? Na, nur Geduld. Ich werde gleich decken!“

„Was giebt's denn?“

„Was auf den Tisch kommt!“

„Na, bitte, werden Sie nur nicht gleich grob!“

„Das hab ich von meiner Mutter — Gott hab' sie selig! — die konnte die dumme Fragerei vorher auch nicht leiden — 's wird Ihnen schon schmecken!“

„Das wollen wir hoffen!“ sagte der Gast und trat ans Fenster, um sich an dem lieblichen Waldbilde zu erfreuen, während jene alsbald anfang mit Tellern zu klappern, Messer, Gabel und Löffel zu ordnen, überhaupt jenes unharmonische Präludium zu erzeugen, das dem Ohr des Hungrigen doch die schönste und stimmungsvollste Musik dünkt.

Es dauerte auch nicht allzulange mehr und der kräftige Duft einer Fleischsuppe zog ihn vom Fenster fort zum Tische, der recht appetitlich gedeckt war. Die Bonillon mundete ihm vorzüglich und als er danach eine mächtige Portion Braten mit Kartoffeln und den im Gebirge heimischen Preiselbeeren unter dem Aufgebot seiner ganzen riesigen Gchlust bezwungen hatte, erschien ihm der waltende Geist dieser Räume nicht mehr halb so häßlich wie beim Empfang. Auch ihre Stimme klang viel melodischer, als sie sich jetzt erkundigte, wie er mit ihrer Kochkunst zufrieden sei; als ob ein Wunder mit ihr vorgegangen sei, so zart und angenehm drang sie ihm auf einmal in die Ohren, so daß er ganz verwundert umschaute, um der eben wieder Eingetretenen fröhlich und dankbar zuzicken zu können.

„Aber da stand ganz eine andere im Thürrahmen; eine schlanke Wohlgestalt mit einem feinen, von blonden Locken überschatteten Antlitz, aus dem ein paar große, ruhige Augen ihm mit wohlthuendem Antheil entgegenstrahlten, er schnellte vom Platz empor und fühlte, wie ihm langsam das Blut in Wangen und Stirn stieg.

„Aber das sind Sie ja gar nicht!“ stotterte er dabei. „Ich dachte —“

„O, entschuldigen Sie nur, Herr Lenhardt,“ sagte sie lächelnd, „daß ich bisher noch nicht dazu gekommen bin, Ihnen willkommen zu sagen. Ich hielt es für meine Pflicht, am Herde auszuhalten, damit Ihnen der erste Imbiß nicht versalzen oder verbrannt auf den Tisch kommen sollte. Für Kranke muß man doppelt gewissenhaft sein! — Aber nun werde ich das Versäumte nachholen: Lassen Sie es sich recht wohl gehen bei uns. Vor allem: werden Sie gesund!“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Ein versteinertes Mensch wurde vor kurzem im Missouri-Strome in Nordamerika, nicht weit von der Mündung des Judithstusses, aufgefunden. Die Arme der Leiche sind auf der Brust gekreuzt, die Hände durch einen Riemen gefesselt, es liegt also vielleicht ein Verbrechen vor, das vor mehreren Jahrzehnten begangen sein muß. Der ganze Körper ist verkiegelt und mit Ausnahme einiger kleiner Löcher und Risse, so ausgezeichnet erhalten, daß man ein Werk von Künstlerhand vor sich zu haben glaubt. Die feinen Rinzeln der Hände, der Füße und des Gesichts sind tadellos und es stellte sich heraus, daß eine Versteinering vorliegt, die durch heiße, kalk- u. kieselsäurehaltigen Quellen, die in den Judithfluß sich ergießen, bewirkt sein muß. Der glückliche Finder, ein mittellose Arbeiter, ist auf dem besten Wege, sich durch die Ausstellung dieses Naturwunders ein Vermögen zu verdienen.

— (Aus der Schule.) In einer Landschule gab der Lehrer den Kindern der Oberklasse das Aufsatzthema: „Die Bewohner Deutschlands nach ihrer Zahl, Abstammung, Religion und Beschäftigung.“ Zu einer originellen Behauptung verstieg sich nun in seinem Aufsatz ein 12jähriger Junge, der allem Aufsehen nach ein den fremden Elementen unter den Bewohnern Deutschlands abholder Reichsbürger zu werden verspricht; denn er schrieb: „Im deutschen Reich wohnen 46 Millionen Deutsche, dazu sind 3 Millionen Slaven, 150 000 Dänen, 300 000 Franzosen und 600 000 Juden eingeschleift.“

W i l d b a d .

Bekanntmachung.

Wegen Stellung einer Vorlage ist die Neuzeit vom Montag den 9. Oktbr. bis Samstag den 28. Oktbr. 1899 gesperrt. Den 4. Oktbr. 1899.

Stadtschultheißenamt:
A. B. B ä g n e r .

W i l d b a d .

Verkauf

werden im **Badgebäude** am Donnerstag den 5. Oktober Nachmittags 1 Uhr 1 Partie gestemmte **Unterschiedswände, Nachtsühle, Soderstühle, Spiegel** u. dergl. **Agf. Badinspektion.**

Hohenloh'sche Haferflocken
Knorrs Hafer-Cacao

„ **Suppen-Einlagen**
„ **Reismehl etc.**
empfehl't **G. Lindenberger.**

W i l d b a d .

50jährige Jubiläums-Feier.

Wir beehren uns, alle hier anwesenden 1849 geb. Männer und Frauen mit ihren werten Familien-Angehörigen

auf Samstag den 7. Oktbr. d. Js.

abends 8 Uhr

in den Gasthof zur „**Sonne**“ (Saal) höflichst einzuladen.

Sämmtliche 1849er.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Nächsten Sonntag den 8. Oktbr.

Morgens 1/2 8 Uhr

rückt der II. und III. Zug zu einer Uebung aus. Signal wird nicht gegeben.

Das Commando.



